



## Der Zeugenstein vom Köterberg

*Seine Auffassung beschreibt Norbert Rikus*

Der höchste Berg im Kreise Höxter, der Köterberg, überragt mit seiner ca. 500 m hohen Kuppe bei weitem seine Umgebung und hat sicher schon seit der frühesten Besiedlung des Landes zwischen Egge und Weser eine große Bedeutung für die Menschen gehabt. – Während heute die Radarstation, der Fernmeldeturm und eine Gaststätte von der ehemaligen Lage profitieren, Touristen und Skiläufer sich hier erholen, hat dieser Bergkegel sicher in der Vorzeit eine kultische Bedeutung gehabt.

Auf der „Karte vom Gau Auga und den Grenzen des Fürstenthums Corvey“ heißt das Dorf Köterberg „Cothun“. Cot = Gott und Thun = Thunaer = Donar. Neben dem Desenberg, der seinen Namen von den drei Muttergöttinnen, den Disen hat, hat auch der „Heiligenberg“ eine uralte vorchristliche Kultradition. – Ohne diese Vergangenheit ist die Grenzziehung auf dem Köterberg kaum zu erklären. Drei angrenzende Länder treffen auf der Spitze zusammen. (Ursprünglich waren es die sächsischen Gaue „Wetigau, Auga und Tilithigau“. An dieser Stelle steht ein dreieckiger Stein, von dem berichtet wird, daß die drei Landesherren ihn gelegentlich eines Besuches als Frühstückstisch benutzt hätten, wobei jeder in seinem eigenen Lande saß.

Bevor diese Eintracht erzielt werden konnte, hatte es im 16. Jahrhundert „Schlägerei, Todtschlag, Verwundung und Pfändung gegeben, woraus auch Landfriedensbruch und Injurienklagen beim Kaiserlichen Kammergericht in Speyer entstanden sind“. Man suchte in dieser Zeit überall nach Bodenschätzen; es ging aber auch um den „Born“ auf dem Köterberg, wie aus dem Bericht über die Grenzziehung zwischen den Klöstern Falkenhagen und Corvey vom 12. 4. 1518 zu sehen ist. Ca. „70 Mann“ von beiden Parteien, einschließlich der Bewaffneten, beweisen die Bedeutung dieses Grenzstreits. – Am 14. November 1588 fand der Grenzstreit zwischen Heinrich Julius, Bischof von Halberstadt, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, und Dietrich, Abt des Kaiserlichen freien Stiftes Corvey, ein Ende. Die Grenze wurde mit findlingsähnlichen Steinen fest vermalt. An den Orten, wo man es für nötig erachtete, wurde ein vierkantiger Backstein mit den Namen und Titeln der beiderseitigen Kontrahenten als „Zeugenstein“ vergraben.

Anlässlich eines Familienausfluges fiel mir auf einem Grasweg ein Ziegel auf, von dem offensichtlich ein Motorradfahrer ein Stück abgerissen hatte. Beim Betrachten des Reststücks kam eine Inschrift zu Tage: JUL. H. ZU Br. UNT LUNEB. DIDERICH AB. ZU CORBEA 1588.

Dieser Stein, der als Urkunde dieser Grenzziehung durch Erosion an die Oberfläche kam, hatte 1832 einen Vorgänger. Er wurde beim Geraderichten des Grenzsteins Nr. 23 gefunden, an der Unterseite mit der Jahreszahl 1832 versehen und wieder vergraben.